

Der Gesellschafter.

Amts- und Intelligenzblatt für den Oberamtsbezirk Nagold.

Nr. 116.

Donnerstag den 4. Oktober

1866.

Dieses Blatt erscheint wöchentlich 3 Mal, und zwar am Dienstag, Donnerstag und Samstag. Abonnementspreis in Nagold halbjährlich 54 fr., im Bezirke Nagold sammt Postzuschlag 1 fl. 1 fr., im übrigen Theil unseres Landes 1 fl. 8 fr. — Einrückungs-Gebühr: die dreispaltige Zeile aus gewöhnlicher Schrift oder deren Raum bei einmaligem Einrücken 2 fr., bei mehrmaligem Einrücken je 1 1/2 fr.

Amtliche Bekanntmachungen.

Oberamt Nagold.
Als Agenten der Leipziger Mobiliar-Genossenschaft sind heute bestätigt worden für die Oberamtsbezirke Nagold und Calw: Herr Güterb.-Com. Würst in Güttingen; für den Oberamtsbezirk Nagold: Herr Kaufmann Carl Watz in Altensteig, Hr. Schweiker in Egenhausen, Schneider J. G. Kummer in Hainbach, Möbelschmied Carl Ruesch in Spielberg.
Den 1. Oktober 1866.
Königl. Oberamt.
Bölg.

Revier Schönbrunn.

Holz-Verkauf.

Montag den 8. Oktober d. J. werden im Esbach 40 Klafter Nadelholzschreiter u. Fingel und 154 Haufen unauflösliches tannenes Reisig, geschägt zu 8000 Wellen, zum Verkauf gebracht.
Zusammenkunft Morgens 9 Uhr im Esbach beim Publerstich.
Wildberg, den 30. Sept. 1866.
Königl. Forstamt.
Niethammer.



Nagold.
In der letzten Zeit ist im hiesigen Schrammenlokal ein Saß Frucht stehen geblieben. Der Eigentümer, welcher sich genügend darüber ausweisen kann, wolle sich melden.
Schrammenlokal
Scholder.

Verkauf von Marktständen.

Am kommenden Markt werden mehrere große und kleinere Krämermarktstände auf 3 Jahre zum Verkaufe kommen und zwar beginnt der Verkauf der größeren am Mittwoch den 17. Oktober d. J., Nachmittags 1 Uhr,



auf dem Marktplatz und der kleineren am Markttage selbst am Donnerstag den 18. Oktober, Vormittags 7 1/2 Uhr, auf dem Plage selbst, wozu eingeladen wird.
Marktmeisterei.
Killingen.
vdt. Stadtschultheißenamt Nagold.

Privat-Bekanntmachungen.

Löflund's concentrirtes

Nahrungsmittel

zur Schnellbereitung von Liebig's Suppe für Säuglinge und schwächliche Kinder. Dieses ausgezeichnete Präparat, über dessen Wirksamkeit nur Eine Stimme der Anerkennung ist, kann bei der in Württemberg unerbittlichen Kindersterblichkeit nicht dringend genug empfohlen werden.
Preis per Flacon 24 fr. und 36 fr.
Depôt in Nagold bei
Gottlob Knodel.

Wichtig für Leidende.

Dr. Weber's Lebenspille für verlorene oder geschwächte Mannbarkeit. Preis 2 Thaler.
Pollutionen, Krankheiten, Schwächezustände heilt rasch und sicher.
Dr. A. W. Weber
in Ebnberg bei Leipzig.

Herrn L. W. Eggers in Breslau, Gutsbesitzer und Fabrikant des Schlesischen Fenchel-Honig-Extracts.
Erstliche um Sendung von wieder 6 Flaschen Fenchel-Honig-Extract No. 1, da die letzte verbraucht ist und ich ohne dieses Hausmittel nicht existiren kann, denn es leistet wirklich vortreffliche Dienste, besonders bei der jetzigen trockenen Herbstperiode, welche recht böse Catarrhe erzeugt.
Groß-Mahlendorf, den 28. April 1866. Keller, Lehrer.
Der L. W. Eggers'sche Fenchel-Honig-Extract wird seiner erprobten Güte wegen vielfach nachgefragt, deshalb achte man genau auf Siegel, Etiquette nebst Facsimile, sowie eingetragene Firma von L. W. Eggers in Breslau. Wegen alle Hals- und Brustübel, Husten, Heiserkeit, Catarrh, Krampf, Keuch- und Stiefhusten, sowie gegen Verstopfung und hämorrhoidal Beschwerden ist dieser Extract von bester Wirkung und nur allein acht zu haben bei
Gottlob Knodel in Nagold.

Weißer flüssiger Leim.

Dieser Leim wird kalt angewendet; er ersetzt vollkommen den Kleister, den Leim und den Mundleim. Man kann denselben gebrauchen für Papier, Pappdeckel, Porzellan, Glas, Marmor, Holz, Leder, Kork u. s. w.
Dieser Leim ist nicht bloß nützlich für den Handwerksmann, welcher in Holz arbeitet; jede Haushaltung, von der bescheidensten bis zur wohlhabendsten, hat täglich Gelegenheit, davon Gebrauch zu machen.
per Glas 14 fr. und 28 fr. bei
August Reichert.

Bernau.
Montag den 8. d., Vormittags 10 Uhr, werden im Waldhorn dahier aus den Fehrl. v. Güttingen'schen Waldungen Hirtwald, Reubann und Kegelshardt
3 1/2 Klafter tannenes Scheiter u. Fingel, und
78 1/2 Klafter tannenes Stockholz im öffentlichen Aufstreich verkauft, wozu die Liebhaber einladen.
Den 2. Okt. 1866.
Fehrl. v. Güttingen'scher Förster Maier.

Unterjettingen.
Oberamts Herrenberg.
Ankauf forchener Teichel.
Unterzeichnete kauft 250 Stück forchene Teichel von 14' Länge und von 7, 9 und 10 Zoll Stärke.
Die Lieferanten wollen sich alsbald wenden an
Michael Desterle.

In der W. W. Jaiser'schen Buchhandlung ist zu haben:
Das illustrierte Thierarzneibuch für Landwirthe und alle Hausthierbesitzer, sowie für Thierärzte, von Dr. W. Jippert, Oberamts-Thierarzt und Regimentspferdearzt, mit 200 Holzschnitten nach Fleissbauer und Schorr. In 6-8 Heften à 18 fr.

Tages-Neuigkeiten.

Stuttgart, 2. Okt. (3. Sitzung der Abgeordnetenkammer.) Den Vorsitz führt (an der Stelle des durch eine dringende Familienangelegenheit verhinderten Präsidenten Weber) der Vicepräsident Duvernoy. Eingelaufen ist ein dringender Antrag von Crath u. A., die R. Regierung um alsbaldige Einbringung eines Gesetzesentwurfes zu bitten, durch welchen zum Zwecke der Vermehrung der Umlaufmittel weitere 7 Mill. Gulden Papiergeld von dem Staate kreirt würden. Die Dringlichkeit des Antrages wird aber von der Kammer mit 49 gegen 30 Stimmen abgelehnt. Eingelaufen ist folgende Anfrage Hölders an den Minister des Aeußern: 1) Ist zwischen Preußen und Württemberg, beziehungsweise den 3 andern süddeutschen Staaten irgend eine Vereinbarung wegen gegenseitiger militärischer Hilfe im Falle eines Angriffs auf deutsches Gebiet oder eines Kriegs überhaupt getroffen worden? Befehlenden Falls, worin besteht dieselbe? 2) Ist über das künftige Verhältniß der Festung Ulm mit Preußen oder einem andern Staat etwas vereinbart worden und was? (Schluß folgt.)

Stuttgart, 28. Sept. In Folge des Ausbruchs der Rinderpest in Dornbirn in Vorarlberg hat das Ministerium des Innern die Ein- und Durchfuhr von Rindvieh, Schafen, Schweinen und Ziegen, desgleichen von Rohprodukten der genannten Thierarten verboten.

Stuttgart, 30. Sept. In der vergangenen Nacht ist die württembergische Kriegskontribution von 8 Millionen Gulden mittelst Extrazugs in 7 Wagen nach Berlin abgegangen. Begleitet wurde der Zug von dem Obersteuerrath Reuschler und dem Finanzrath Ruff.

Sulz, 27. Sept. Die so häufig mit Eisenbahnbauten verbundenen Raufereien und Streitsigkeiten von Arbeitern haben in neuester Zeit zwei Verbrechen zur Folge gehabt: Am 25. v. M. Nachts erstach ein Italiener seinen Kameraden in Weiden und in der vorletzten Nacht wurden 2 Arbeiter aus Württemberg auch von einem Italiener bei der untern Mühle in Mühlheim so gestochen, daß einer sogleich todt niederfiel und der andere lebensgefährlich verwundet nach Jisfingen getragen werden mußte. Der Thäter, dem letzteres Verbrechen zur Last fällt, konnte bis jetzt noch nicht zur Haft gebracht werden.

Esslingen, 1. Okt. Die Schwurgerichts-Verhandlung, betr. den Mord eines Knaben und die Vergiftung des Ehegatten, welcher die Wittwe M. Stierlen von Schnaitheim und der Geometer Hörtig von Jungingen angeklagt sind, begann heute. Sie dauerte von 9—1/22 Uhr. Der geräumige Saal war dicht gefüllt mit Zuschauern, namentlich auch von weiblichem Geschlechte. Die Angeklagte, 42 Jahre alt, welche in der Voruntersuchung bereits die Vergiftung ihres Mannes und die Ermordung ihres eigenen Knaben zugestanden und nun wieder Vieles zu leugnen sich bestrebt, zeigt ein unbefangenes Benehmen. Sie spricht sehr klar und in gut gefeilter Rede. Ihre Kleidung ist einfach bürgerlich — die Haare schlicht geordnet. Das Gesicht zeigt kaum eine Spur, daß sie dieser entsetzlichen Verbrechen schuldig sein könne. Obwohl von der Seite betrachtet, einige minder angenehme Züge hervortreten, so wird dieser Eindruck sogleich verwischt, wenn man ihr in das volle Angesicht blickt, das nur ein sanftes Gepräge zeigt. Der Angeklagte, ein Mann von etlich 40 Jahren mit bereits ergrautem Bart macht den Eindruck, als gehöre er dem Schreiberstande an, sein ganzes Wesen zeigt etwas Apatthisches. Die beiden Angeklagten suchten wie in der Voruntersuchung, so auch heute gegenseitig die Schuld aufeinander abzuladen. Im Verlaufe der Versammlung brachte der Vertheidiger des Angeklagten eine neue Beschuldigung gegen Stierlen, wonach selbige auch ihre eigene Mutter vergiftet haben solle. Beinahe wären die Verhandlungen dadurch ganz abgebrochen und das Verfahren hinausgeschoben worden, wie der Vertheidiger beantragt hatte. Die Zahl der vorgeladenen Zeugen beläuft sich auf mehr denn 60 und dürfte die Verhandlung 6 Tage in Anspruch nehmen. (T. Obr.)

Karlsruhe, 29. Sept. Wie sehr Baden grundsätzlich allem widerstrebt, was auf die Herstellung eines Südbundes hindeuten könnte, ist u. A. auch daraus zu ersehen, daß hauptsächlich auf seine Einwendungen hin das Projekt einer gemeinschaftlichen süddeutschen Ausstellung in Paris fallen gelassen wurde und nunmehr der Versuch gemacht wird, die Ausstellungen des Südens mit denen des Nordens zu vereinigen.

Ueber die „süddeutsche Politik des Abwartens“ bringt die „A. Z.“ einen Artikel, dem wir folgende Stelle entnehmen: „Man lasse sich also durch wohlklingende Phrasen nicht täuschen,

und schreite auf dem kürzesten und sichersten Weg nach dem Ziele nationaler und deutscher Einheit. Jedes Zuwarten und Temporistren bemut diesen Fortschritt. Der deutsche Partikularismus und der rafflose Grimm über das verlorene oder geschmälerete dynastische Interesse schwärmt mit allen andern Feinden der Nation für das Gelingen einer Politik, welche die stete Zerrissenheit Deutschlands als oberstes Gesetz fordert. Abwarten! heißt jetzt die Parole der gesammten deutschen Reaktion wie im Jahr 1848/49; rasche Herstellung der Einheit ist das Programm der Vertreter der Nation.“

Reiningen, 27. Sept. Heute hat der Huldigungsakt der Stände stattgefunden. In seiner Thronrede betonte der Herzog Georg, daß Preußen die Führerschaft Deutschlands gebühre. Dem angetragenen Bündnisse sei er im Interesse Deutschlands freudig beigetreten. — Die preussischen Exekutionstruppen haben Ordre zum Abzug erhalten.

Preußen und Baiern sind einig in dem Gefühle, daß dem Frieden nicht zu trauen sei. Bismarck hat sein Mißtrauen gegen lange Erhaltung des Friedens in der Kammer offen ausgesprochen und seine Rede war nichts weniger als ein kleiner Pfiff, um die Kriegskasse zu füllen. Bei Baiern hat der Friede einen Pferdefuß. Von den zahlreichen Militärpferden werden jetzt nur die geradezu untauglichen verkauft und sogleich durch neu angekaufte ersetzt, die andern augenblicklich entbehrlichen werden bei Landwirthen eingestellt. Auf böse Gedanken kommt man in Neußen und Preußen durch Sachsen. König Johann widerstrebt dem Eintritt in den norddeutschen Bund beharlich und bleibt trotz seiner unbehaglichen Lage mit seinem Heere in Oestreich. Stetsen Einflüsterungen Oestreichs, das auf Preußen ungeheuer erbittert ist, und Frankreichs dahinter? — Die angebliche Anrede des Kronprinzen von Sachsen an seine Truppen, sie würden mit den Franzosen zc. Rache an den Preußen nehmen, wird ausdrücklich als Erfindung bezeichnet.

Kassel, 29. Sept. Das Gesetzblatt vom 20. d., betreffend die Vereinigung des Kurfürstenthums mit der preussischen Monarchie. Es herrscht allgemeiner Jubel; nur wenige finstere Gesichter lassen sich blicken.

Berlin, 29. Sept. Die „Nordd. Allgem. Ztg.“ bemerkt, unter Hinweisung auf die neuerdings veröffentlichte Note des mecklenburgischen Ministerpräsidenten vom 18. Juni d. J.: Der Zusammentritt des Parlaments würde auch ohne Theilnahme Mecklenburgs stattfinden; von der Zustimmung der mecklenburgischen Stände werde Preußen das Zustandekommen des norddeutschen Bundes nimmermehr abhängig machen; das hieße, auf die politisch unbrauchbaren Zustände des alten Bundes zurückkehren, wo die unbedeutendste Regierung jede Reform vereiteln konnte.

Berlin, 1. Okt. Man erwartet heute oder morgen die Unterzeichnung des Friedensvertrages in Wien zwischen Oestreich und Italien. (T. d. S. M.)

Der enorme Fremdenzug nach Berlin während des Siegesfestes hat die Höhe von etwa 150,000 Menschen erreicht. Die aufgenommenen Listen weisen alle Nationalitäten Europas auf, sowie etwa 200 Amerikaner.

In dem Dörfchen Neuendorf bei Potsdam hekten Knaben einen Igel, der Igel lugelte sich zusammen und setzte allen Neckereien passiven Widerstand entgegen. Als aber die boshaften Knaben ihm brennende Streichhölzchen zwischen die Stacheln steckten, entfloß das furchtbar gequälte Thier in die nächste mit Getreide gefüllte Scheune. Im Nu stand diese in hellen Flammen und ein paar Stunden nachher lagen 6 Wohnhäuser und viele Schuppen (der dritte Theil des Dörfchens) in Asche.

Hannover, 30. Sept. Die Hannover'sche Gesefsammlung verkündet das Gesetz über Vereinigung Hannovers mit Preußen. Das Gesetz tritt sofort mit der Verkündigung in Kraft. Die Ausführungsbestimmungen bleiben vorbehalten.

Kiel, 29. Sept. Der Oberpräsident hat verfügt, daß die bisher gefondert erschienenen holsteiner und schleswiger Verordnungsblätter aufhören und fortan ein gemeinsames schleswig-holsteinisches Regierungsblatt erscheinen soll.

Kiel, 30. Sept. Im hiesigen Hafen ist in verwichener Nacht ein Theil des amerikanischen Geschwaders eingetroffen.

In Preußen ist das Verbot der „Gartenlaube“ aufgehoben worden.

Schwerin, 2. Okt. Der Commissionsbericht in der Angelegenheit des norddeutschen Bundes empfiehlt die Zustimmung dazu zu erklären, daß die mecklenburgischen Regierungen sich an der Feststellung des Bundesverfassungsentwurfs beteiligen, um denselben dem zu berufenden Parlamente zur Berathung vorzulegen. Die Commission hebt zahlreiche Bedenken über den preussischen Entwurf vom 10. Juni hervor; so sollte der Anschluß Mecklenburgs an den Zollverein von der Zustimmung der Stände abhängen. Der Schluß des Berichts spricht die Erwartung aus, daß die Landesverfassung erhalten bleibe, und fordert die großh. Regierungen auf, dieselbe durch die Bundesgewalt garantiren zu lassen. (L. d. S. W.)

Wien, 27. Sept. Das Kriegsgericht in Wiener-Neustadt ist mit seinen Arbeiten fertig. Die angeklagten Generale sind freigesprochen, freigesprochen in der Erwägung, daß es ein Unglück, aber kein Verbrechen ist, nicht das Zeug zum Befehlshaber zu haben; aber ein Offizier (vom Infanterie-Regiment Reischach), der nicht General ist, wurde wegen seines Verhaltens bei Königgrätz verurtheilt und ist bereits erschossen (?). Auch diesmal wieder hat man also die großen Herren laufen lassen.

Wien, 28. Sept. Privatbriefe aus Mexiko bezeichnen die dortige Situation in bündiger Kürze: „Man packt ein“. Hier hatte das Experiment des mexikanischen Kaiserthums niemals große Sympathien für sich; man begriff nicht, wie in einer so unsicheren Position etwas Verführerisches liegen sollte, bloß weil der Titel „Majestät“ damit verknüpft war. Die französische Protection hat sich denn auch nicht als eine feste Burg erwiesen.

Wien, 29. Sept. Großes Aufsehen macht hier die Haltung des Staatsministeriums gegenüber dem Beschlusse des Wiener Gemeinderaths, ein Lehrerseminar zu gründen, welches für die Hebung des Volkunterrichts Sorge zu tragen habe. Man hätte denken sollen, daß ein solcher Beschluß sich der wärmsten Unterstützung zu erfreuen hätte; statt dessen sehen wir, daß weltliche und geistliche Behörden ganz ohne Rücksicht auf die garantierte Autonomie der Gemeinde Hand in Hand gehen, um die Ausführung dieses Beschlusses zu hindern. Der Nuntius hat dagegen unter Berufung auf das Konkordat protestirt, und die Regierungsbehörden beeilen sich, diesem Proteste Folge zu geben. Durch dergleichen vegatorische Maßnahmen wird die Stimmung freilich nicht gebessert. Der Gemeinderath beabsichtigt, sich direkt an den Kaiser zu wenden, und hofft, eine gnädigere Antwort zu erhalten.

Wien, 30. Sept. Man sagt, der Erzherzog Georg wolle einen Protest an die europäischen Mächte, der Kronprinz einen Aufruf an die Armee und ein offenes Schreiben erlassen. Die Königin bitte ihren Gemahl vergebens, Hannover verlassen zu dürfen, er bestrebe darauf, daß sie dort seine Ansprüche repräsentire.

Florenz, 29. Sept. Garibaldi ist nach Caprera zurückgekehrt.

Turin, 27. Sept. Die Italia berichtet Näheres über die Rede, welche Garibaldi, als er von der Volksmenge nach seinem Wohnort auf Bellosguardo begleitet wurde, dort angekommen hielt. Er sagte u. A., daß Italien, nunmehr ein Staat von 25 Mill., hinter keiner Nation zurückstehe und von keiner etwas zu fürchten habe. Die Jünglinge Italiens sollen sich demungeachtet aber fleißig in den Waffen üben, damit die schönen militärischen Ueberlieferungen des Landes nicht verloren gehen. Die Bewegung in Sicilien erklärte der General keineswegs als eine nationale, es sei ein von den abgesetzten Fürsten und der klerikalen Reaktion bezahltes Räuberunternehmen. Namentlich warnte er vor der klerikalen Reaktion. Nichts, rief er, ist gefährlicher, als ein schlechter Priester! Tod den Priestern! erscholl es nun im Haufen. Nein, erwiderte er, ich will Niemand's Tod. Wollt ihr die Priester zu Grund richten, so macht es wie ich und geht an ihren heiligen Buden vorbei. Garibaldi erklärte am Schluß, nicht die Regierung, sondern die Nation selbst treffe die Schuld der begangenen Fehler. Denn diese verstehe es nicht, sich die geeigneten Vertreter zu wählen. Jeder Satz der Rede wurde mit ungeheurem Beifall begrüßt. Unter der Menge befanden sich viele Landleute, die eigens, um Garibaldi zu sehen, in die Stadt gekommen waren. (S. W.)

Paris, 28. Sept. Die Opinion nationale stellt heute ernste Betrachtungen über die in Europa fast einzig dastehende

Langsamkeit der Bevölkerungszunahme in Frankreich an. Mit Recht steht sie den Grund derselben nicht sowohl in dem Egoismus der Soldaten, der Priester und Nonnen, als in dem unerfreulichen Geiste, der das französische Familienleben beherrscht und in der mehr und mehr eintretenden Sittenlosigkeit. Retten können uns nur, sagt sie, andere Sitten, der Aufschwung des Familienlebens, das in Deutschland und England in so hoher Kraft steht, retten wird uns die Unterdrückung oder wenigstens die Verminderung der Prostitution, welche der Gesellschaft den Lebensnerv aufzehrt. Diese Umwälzung wird aber erst eintreten, wenn die Kinder statt als eine Last, als ein Schatz angesehen werden.

Paris, 29. Sept. In Mexiko nehmen die Dinge eine sehr schlimme Wendung. Die offiziellen Organe sind angewiesen, allmählig auf den Sturz des transatlantischen Kaiserreiches vorzubereiten, und man gesteht selbst in amtlichen Kreisen, daß möglicherweise Maximilian schon mit dem nächsten Postschiffe in Europa eintreffen könnte. Alles das hindert freilich die Patrie nicht, abermals maximilianische Dekrete und papierenen Organisationen zu veröffentlichen. — Der italienisch-österreichische Friedensvertrag ist bereits nach Florenz geschickt worden, um die Unterschrift Viktor Emanuels zu erhalten. Man glaubt immer noch, daß eine kleine Grenzberichtigung am Gardasee zu Gunsten Italiens erfolgen werde. (S. W.)

Paris, 30. Sept. Der Moniteur meldet, daß zur Unterstützung der durch die Ueberschwemmungen Beschädigten eine Subskription eröffnet ist. Der Kaiser hat 100,000 Fr., die Kaiserin 25,000 Fr., der kaiserliche Prinz 10,000 Fr. gegeben.

In Frankreich hatten seither die Menschen wegen Cholera, Erdbeben und Ueberschwemmungen der Flüsse viele Angst auszustehen. Jetzt kommt eine vierte Plage, die Theuerung hinzu. Der Apfelmilch Brod, der vor zwei Monaten noch 13 Sous kostete, wird jetzt mit 17 bezahlt.

London, 27. Sept. Morgen reist G. Kinkel von hier ab, um seinen neuen Wirkungskreis in Zürich anzutreten, und heute Abend veranstalten seine Freunde für ihn ein Abschiedsfest, bei welcher Gelegenheit sie ihm eine Bronzefase und Silbergeschloß im Werthe von 300 Pfd. Stl. überreichen werden.

Petersburg, 30. Sept. Unter zahlreicher Theilnahme des Volkes und vom herrlichsten Wetter begünstigt, fand heute der Einzug der Prinzessin Dagmar und der gesammten kaiserlichen Familie statt.

Die Pariser Nachrichten aus dem Orient bestätigen übereinstimmend, daß der kretische Aufstand seinem Erlöschen nahe ist; die Patrie erfährt sogar aus Canea vom 20. Sept., daß ein großer Theil der Insurgenten die Waffen niedergelegt habe, und mehreren der kompromittirtesten Führer die Ermächtigung zum Verlassen der Insel ertheilt worden sei, worauf sie sich auf dem griechischen Dampfer Patria nach Syra eingeschifft hätten.

Konstantinopel, 30. Sept. Fürst Karl von Hohenzollern ist als Herrscher von Rumänien definitiv anerkannt. Seine Investitur wird im Oktober stattfinden.

New York, 24. Septbr. Die Rundreise des Präsidenten Johnson ist durch einen furchtbaren Unfall bezeichnet. In der Stadt Johnstown hatte sich eine große Menschenmenge versammelt, um seine Ankunft zu erwarten; eine alte Brücke, über die der Zug kommen sollte, war so dicht mit Menschen besetzt worden, daß dieselbe einstürzte. Dreizehn Personen sollen durch den Fall in eine Tiefe von 15 Fuß auf den steinig, trockenen Boden getödtet und eine große Anzahl verwundet worden sein. Ein anderer Unfall wird vom Niagara berichtet. Die Opposition gegen den Präsidenten wächst. Der Präsident langte am 18. in Washington an und ward enthusiastisch empfangen. Die Baumwollernte in Louisiana und Mississippi hat bedeutenden Schaden gelitten.

Graf Balduin.

(Fortsetzung.)

Ein Gefühl unnenbaren Jammers überfiel Johanna, noch ehe sie die Leiche gesehen. „Bin ich die Zielscheibe Eures Hohnes?“ sprach sie; „vergeßt nicht die Achtung, die Ihr mir schuldet.“ Und indem sie dies sagte, drehte sie sich nach der Bahre um. Kaum aber hatte sie einen Blick darauf geworfen, als sie mit dem Jammerrufe: „Ewiger Gott! Arnulf!“ neben der Leiche zu

Boden sank und die Besinnung verlor. Nun erst erkannte auch Hugo von Kranboven den Zusammenhang, und er, der kaum noch erfüllt war von der Freude des Sieges, fühlte beim Anblicke der ohnmächtigen Johanna den tiefsten Seelenschmerz. „Gilt,“ rief er einem der Diener zu, „ruff die Frauen der Gräfin zu ihrem Beistand her,“ und er selbst ging, ihr Hülf zu schaffen.

Bald war Johanna von ihren Dienerinnen umringt und auf die Angabe des alten Kranboven hatte man den Leichnam Aldenarde's fortgetragen. Als die Gräfin nun die Augen aufschlug, sah sie sich suchend um und frug erstaunt: „Wo bin ich? Was geschah mit mir?“ Kaum hatte sie dies gesagt, als ihr Blick auf Hugo von Kranboven fiel, der sie voll tiefen Mitleids ansah. Hastig erhob sie sich und rief: „Nein, nein, es war kein Traum! Wahrheit, entsetzliche, furchtbare Wahrheit!“ Sie blickte sich wieder suchend um und saug im Tone des tiefsten Schmerzes: „Arnulf! Wo ist er? Wo haben sie ihn hingebacht?“ Darauf hielt sie ihre Hände vor's Gesicht und schluchzte bitterlich.

Es war Niemand mehr in der Halle außer Johanna, ihren Kranken und den beiden Baronen Kranboven. Johanna sah nun ihre Frauen an, und dann die beiden Männer und sagte: „Wie sie mich Alle anstarren, so bleich, so hohlhängig! Ist es Hohn oder Mitleid, was Euch bewegt? Ich verstehe die Welt nicht mehr! Eure Blicke durchbohren mich! Arnulf! Arnulf! ihn allein verstand ich, er allein hat mich geliebt!“

Wie Pfeile durchdrangen diese Schmerzenslaute das Herz des unglückseligen Hugo. Wilhelm von Kranboven dagegen war empfindungslos gegen diese Eindrücke. Er sagte: „Verzeiht, Gräfin, wenn Euer Schmerz mich nicht verbindet, Euch die Wahrheit auch hierin zu sagen. Er, den Ihr beklagt, der Euch betört hat, war einer ächten Liebe nicht fähig.“

Wie eine beleidigte Löwin wendete sich Johanna jetzt gegen ihn, indem sie rief: „Das wagt Ihr, kalter, gefühlloser Mann mir zu sagen, Ihr, dessen Sinnen und Trachten hoch über dem Wohl des Einzelnen hinwegschreitet und nur auf das Schicksal Tausender blickt. Was wißt Ihr von dem Jammer meines geliebten Lebens; was kummert Euch ein zertretenes Gefühl! Von Jugend an war ich verdammt zu einem Leben ohne Freude und ohne jene herrliche Gefühle, die das Eigentum Aller sind und mir versagt blieben, weil ich kein Weib, nur eine Regentin sein sollte; er aber liebte mich, ihn war ich Alles! Mehr als Eure leeren Begriffe von Vaterland und Männerehre galt ihm mein Glück und meine Liebe, und wenn mein Glend jetzt grenzenlos ist, so möget Ihr daraus das Maß unserer Leidenschaft ermessen. Was hält mich noch am Leben? Was soll ich hier ohne ihn? Ich mag die Sonne nicht sehen, seitdem seine Augen erloschen sind; keinen Inhalt hat mein Dasein mehr, keinen Zweck mein Denken.“

Erschütternd wirkten diese Worte auf Hugo, denn sein jugendliches Herz konnte die Kraft dieser wilden leidenschaftlichen Gefühle ermessen, wemgleich sie in dieser Art ihm fremd waren. Der alte Kranboven dagegen, dessen ganzes Wesen nur dem Geschick des Vaterlandes zugewendet war, verstand nicht die Größe des Schmerzes, der in Johanna's Brust wühlte, und entgeanete daher mit strafendem Tone: „Ihr klagt hier um den Tod des Landesverrätters, während Euer Volk durch seine Mänfe Euch des furchtbarsten Verbrechens zeibt. Als er fiel, wurde gerade das Urtheil vollstreckt, um dessen willen der Fluch des Vätermordes auf Euch lasten wird, so lange Ihr lebt. Vergeblich werdet Ihr Euer Gewissen einwiegen und Euch hundertfach sagen, es war nur ein Gaukelspiel; die Neue lanert, sie wird sich mehr und mehr hervordrängen und das Bild des gemordeten Vaters vor Eure Seele führen. Groß, wie Euer Vergehen muß Eure Strafe sein, die in demselben Augenblicke Euch traf, als jenes zur Ausführung kam. Darum bezwingt den Schmerz, den Euch der Tod jenes Verräthers bereitet, und spart ihn auf für die Tage, wo die Last Eurer Schuld Euch zu Boden drücken wird.“

Diese harten Worte wirkten in diesem Augenblicke weniger als in jedem andern auf das Gemüth der ebenhin von Schmerz und Verzweiflung erfüllten Gräfin. Hugo dagegen fürchtete, sie möchten ihr das Herz zerreißen, und er entzog sich daher seinem eigenen Schmerzgeföhle, indem er zu seinem Vater sagte: „Halte ein, Vater, schone die Unglückliche, laß uns der Stimme des Mitleids Gehör schenken, siehe wie sie leidet!“

Kaum aber trafen diese Worte das Ohr der Gräfin, als

sie sich hoch aufrichtete, einen Blick des heißten Hasses auf Hugo warf und zu ihm sagte: „Wie, Ihr wagt es, Eure Stimme hier zu erheben, und von Mitleid für mich zu reden, Ihr, der ihn getödtet! Wie konnte ich sagen, mein Leben habe keinen Inhalt mehr? In diesem Augenblicke, da der Mörder meines Glücks wie zum Hohn von Mitleid für meine Leiden spricht, fühle ich, daß es doch noch etwas gibt, was mich vor der Verzweiflung schützen kann. Es ist der Haß, der tiefe unauflöschliche Haß gegen Euch, seinen Mörder. O Dank! Dank diesem Geföhle, das mich erhebt und meine Kraft mir wiedergibt. Haß und Rache sei fortan die Lösung und der Zweck meines Denkens, und wie ich nie aufhören werde, ihn, den Ihr getödtet, zu lieben, so soll auch mein Haß gegen Euch ohne Grenzen sein.“

Als sie dies gesagt hatte, eilte sie nach dem Ausgange der Halle, und ganz erfüllt von ihrem glühenden Machedurste, rief sie der Wache, die dort stand, und befaß ihr einzutreten. Dann gebot sie den Baron Hugo von Kranboven zu verhaften, und schwur, er solle im tiefsten Kerker alle Qualen ertragen, die ausgedacht werden könnten, bis ihre Rache gesättigt sei.

Die beiden Kranboven zogen ihre Schwerter und Hugo rief: „Wer es wagen will, der komme heran!“ Dann wendete er sich zu der wuthblickenden Gräfin und sagte: „Eure Rache fürchte ich nicht und werde ihr zu entgehen wissen, aber mein Herz blutet bei Eurem Hass. Möge es mir gelingen, ihn zu besiegen und den Fluch von Eurem Haupte zu nehmen, dann ist mein Lebensziel erreicht.“

Damit wollte er sich entfernen, aber dies würde ihm kaum gelungen sein, wenn nicht ein neuer Tumult am Eingange des Saales ihm zu Statten gekommen wäre. Die Ereignisse häuften sich an diesem so schreckensvollen Tage. Die Königin Mathilde hatte das Schicksal des Eremiten seither mit Aufmerksamkeit verfolgt. Daß Johanna ihn zum Tode verurtheilt werde, hatte sie nicht für möglich gehalten, nun aber war die Kunde zu ihr gedrungen und sie hatte die Armenünderglocke gehört. Lange Zeit war sie nicht aus ihrer Einsamkeit hervorgekommen, jetzt aber kam sie erbißt, eilig in das Saal gestürzt, und ihr Eintreten in den Saal wirkte so erschreckend, daß Hugo den Moment beugen konnte, um mit seinem Vater das Freie zu erreichen, dort Abschied von dem alten Manne zu nehmen und zu entfliehen.

Mathilde war in höchster Aufregung. „Wo ist die Gräfin?“ fragte sie und eilte auf Johanna zu, indem sie zu den Umstehenden sagte: „Laßt mich, damit ich noch zur rechten Zeit komme.“ Als sie der Gräfin gegenüberstand, ließ sie die Worte hervor: „Hört mich, Johanna, zögert mit der Vollstreckung jenes Todesurtheils, Ihr dürft den Mann nicht tödten, vergebens suche ich mein Gewissen zu betäuben, der Klang der entsetzlichen Glocke rief mich hieher; ich kann ihn nicht sterben lassen, ich will Alles enthüllen, will reden und mich selbst anklagen. Nehmt nur das furchtbare Urtheil zurück. Mein Fluch trifft Euch, wenn Ihr ihn ermorden laßt!“

Die gewaltige Aufregung der gefürchteten Frau wirkte lähmend auf alle Anwesenden. Dumys erwiderte Johanna: „Es ist zu spät, das Urtheil ist vollzogen, er ist todt.“

Da ließ Mathilde einen lauten Wehern aus, hob drohend ihre Arme empor und indem sie ihren Fluch auf Johanna schloß, sank sie bewußtlos zu Boden. (Fortf. folgt.)

Allelei.

— Vor einigen Tagen kam der Dichter Friedrich Stolze, der stüchtige Redakteur der Frankfurter „Katern“, mit seiner Gemahlin und einigen Herren aus der Schweiz berüber auf die St. Gebhards-Kapelle bei Bregenz. Entzückt von der wunderbar schönen Gegend, ließ sich der Frankfurter eine Bleifeder geben und schrieb die folgenden humoristischen Verse an die Wand:

O heiliger Gebhardt, wie wohnt du so schön,
Hoch über den Gipfeln, hoch über den Böh'n!
Und schau'st auf die Alpen, den See und den Rhein;
Ich möchte wohl auch so ein heiliger sein!
Der heilige Nimmhardt, der Herr in Berlin,
Der trieb zum St. Gebhard aus Frankfurt mich hin,
O heiliger Gebhardt, mein Heil und mein Glück,
O bit' für mein Frankfurt die Freiheit zurück!

Redaktion, Druck und Verlag der G. W. Jaiser'schen Buchhandlung.